

Kartografische Assemblagen einer vermessenen Schweiz
David Gugerli

David Gugerli: Kartografische Assemblagen einer vermessenen Schweiz. In: Schweizerisches Landesmuseum (Hg.): Die Erfindung der Schweiz 1848-1998. Bildentwürfe einer Nation, Zürich: Chronos Verlag 1998, p. 138 - 145.

Zusammenfassung

Die unter der Leitung von Guillaume-Henri Dufour zwischen 1852 und 1864 durchgeführte Landesvermessung ermöglichte eine präzedenzlose kartografische «Assemblage» der Schweiz. Obwohl das Projekt in vielen Fällen auf die Kompilation älterer Daten angewiesen war, erzeugte und beschrieb es letztlich einen von trigonometrischen Methoden legitimierten nationalen Raum, dessen Einheitlichkeit sich kartografisch reproduzieren liess. Als Erinnerungsort stiftete die Karte zudem kollektive Verbindlichkeiten, die weit über ihre Dispositionsvorteile als Grundlage politischer, wirtschaftlicher und administrativer Planung und Entscheidung hinausreichten. Das mit der symbolträchtigen Figur Dufours untrennbar verbundene Werk feierte eine lange Karriere als bundesstaatliche Repräsentationsikone.

Résumé

Le relevé topographique du pays réalisé entre 1852 et 1864 sous la direction de Guillaume-Henri Dufour a permis d'établir un assemblage cartographique inédit de la Suisse. Bien que tributaire de la compilation d'anciennes données, le projet n'en a pas moins produit et documenté un espace national, répondant aux critères rigoureux de la trigonométrie et se prêtant à la reproduction cartographique. Lieu de mémoire, la «carte Dufour» a en outre créé des références collectives allant bien au-delà de ses données purement matérielles comme bases de planification et de décision politiques, économiques et administratives. Cet ouvrage, indissociable du légendaire Dufour, a fait une longue carrière en tant qu'icône de représentation fédérale.

Riassunto

Il rilevamento topografico compiuto tra il 1852 e il 1864 sotto la guida di Guillaume-Henri Dufour rese possibile un assemblage cartografico della Svizzera senza precedenti. Benché il progetto in molti casi dovette far ricorso a dati di compilazione preesistenti, esso fu finalmente in grado di generare e descrivere un'area nazionale legittimata dalla misurazione trigonometrica e cartograficamente riproducibile nella sua unità. Al di là dei vantaggi di disposizione risultanti dall'impiego della carta topografica come base per la pianificazione politica, economica e amministrativa, la sua qualità di spazio mnemonico sollecitò la formazione di importanti legami e vincoli collettivi. L'opera topografica, indissolubilmente legata al personaggio simbolico di Dufour, ebbe lunga carriera nel ruolo di icona di rappresentanza dello stato federale.

Der Transport ins
«Palais National»

Es fiel ihm nicht leicht, den letzten Brief als «directeur de la Carte Suisse» zu unterschreiben. Seine Hand zitterte, die Feder blieb hängen, und auf dem Papier bildeten sich Tintenflecken. «Pardon pour ces taches qui se sont faites au moment de clore ma lettre. Je n'ai pas eu le courage de la recommencer.» Der einstige Mut verliess ihn in diesem grossen Moment. Während mehr als dreissig Jahren hatte er mit flinker Schrift Tausende von Briefen geschrieben, Entwürfe korrigiert, Berichte seiner Mitarbeiter kontrolliert und eigene Berichte verfasst, Kritiken abgewehrt, Allianzen auf dem Korrespondenzweg gebildet sowie andere verhindert. Aber nun war sie fertig, die «Topografische Karte der Schweiz», vermessen und herausgegeben auf Befehl der eidgenössischen Behörden, aufgenommen und reduziert durch eidgenössische Ingenieure unter der Aufsicht des Generals Guillaume-Henri Dufour.

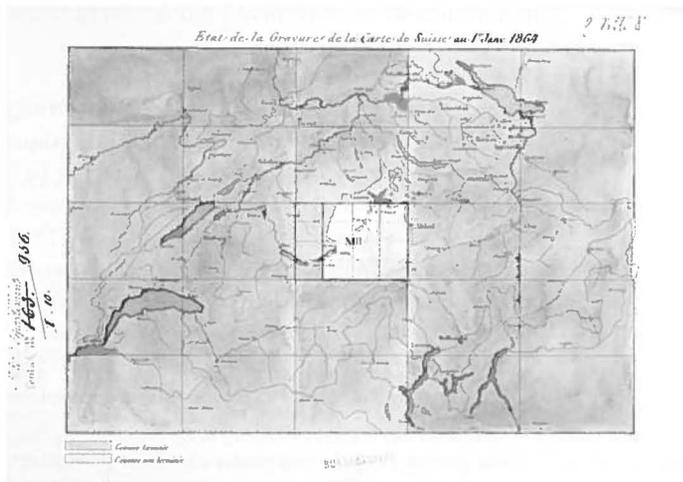
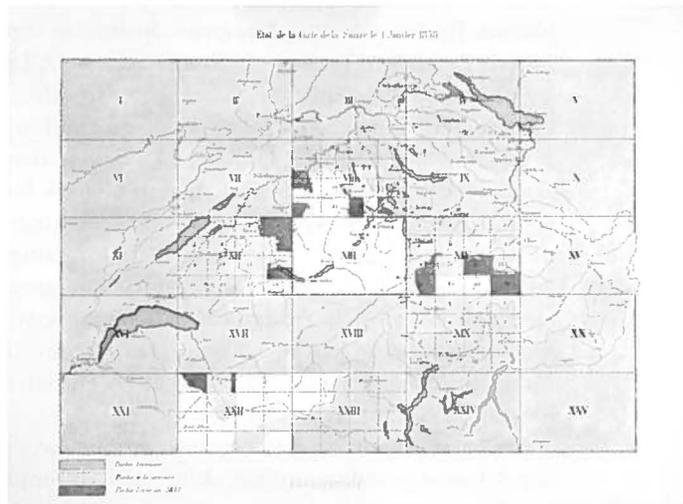
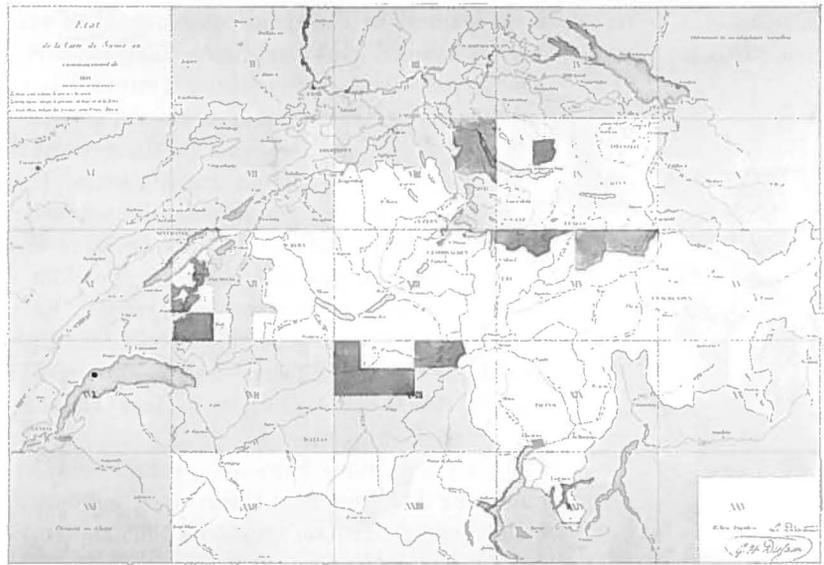
«Voici la dernière lettre que j'aurai l'honneur de vous adresser en qualité de directeur de la Carte topographique de la Suisse», schrieb der bald 78jährige General Ende Mai 1865 an den Vorsteher des Militärdepartements. «Le Bureau de Genève est fermé, Mons. le L. Colonel Siegfried en a reconnu le matériel et a signé l'inventaire.» Zu den inventarisierten Instrumenten gehörten: Theodoliten, Messtische, Druckplatten, Rechenschieber, Equerren, Sextanten, optische Distanzmesser, Zirkel, Zeichenstifte, Pantografen, Planimeter, Lampen, Bussolen, Logarithmentafeln, Bücher, Karten, Zeitschriften und vieles mehr. Zwei ganze Eisenbahnwagen voll, die nun von Genf in die Bundeshauptstadt geschickt wurden. «Tout ce matériel, contenu dans deux fourgons, a dû arriver à Berne, par la voie du chemin de fer.» Jetzt liess sich nichts mehr ändern, die Kontrolle hatten andere übernommen. Dufour blieb einzig noch die Hoffnung, man werde in Bern sorgfältig mit seinem Werk umgehen. «[...] j'espère que Mons. Siegfried en aura fait retirer immédiatement le rouleau de la grande Carte fédérale pour le transporter au palais national. Le reste peut rester dans les fourgons jusqu'au moment où Mons. Steinmann arrivera à Berne et les en retirera en procédant à l'installation du nouveau Bureau.»

Er habe seinem Nachfolger noch gezeigt, wie man die grosse Karte der Schweiz anordnen müsse. Auch habe er ihm sehr empfohlen, sorgfältig mit ihr umzugehen und auf gutes Licht zu achten. Siegfried sei sich wohl bewusst gewesen, was er da in Empfang nahm: «Il a bien senti l'importance de ce document pour lequel la Confédération s'est imposé de si grands sacrifices pécuniaires.»¹

Die Collage

Dufours Sorge um die richtige Zusammensetzung der Karte hatte ihren Grund nicht allein in den hohen Herstellungskosten von rund 1,5 Millionen Franken. Viel grundsätzlicher ging es ihm seit seiner 1832 erfolgten Wahl zum Generalquartiermeister der Eidgenossenschaft um die richtige Zusammensetzung der Schweiz. Eben darum hatte er eines der 25 Kartenblätter für jene «Übersicht» reserviert, auf der dann die Einteilung und Numerierung der andern festgehalten worden war. Das Blatt, welches einen trigonometrisch legitimierten nationalen Raum im Überblick darstellte, ist kaum zufälligerweise 1848 veröffentlicht worden – es stellte eine Synthese des dereinst kartografisch reproduzierbaren Erinnerungsortes «Schweiz» dar.²

Das ganze Projekt war stets am Ziel orientiert gewesen, alle Landesteile nach einheitlichen Methoden und in einheitlichem Massstab darzustellen, sie nach einem einheitlichen System auf Papier festzuhalten und sie so kartografisch zusammenzufügen. Denn erst wenn sichergestellt war, «que le travail soit fait dans toute la Suisse à la même échelle et d'une manière uniforme»³, konnte man überhaupt daran denken, selbst einen politisch so unstabilen Stand wie das Wallis wenigstens geodätisch



40–42 Visualisierung der kartografischen Erfassung der Schweiz aus den Jahresberichten Dufours. 1831, 1858 und 1864. Bundesarchiv Bern.
 Das kollagenartige Zusammensetzen der Schweiz im Verlauf der Landesvermessung ermöglichte die schrittweise Eroberung und Konstruktion eines einheitlichen kartografischen Raums, ohne den nationale Territorialität undenkbar geblieben wäre.

d.h. vermessungstechnisch «an den Rest der Schweiz zu binden»⁴. Von daher wundert es nicht, dass man in der Naturforschenden Gesellschaft die Landesvermessung als «la seule entreprise scientifique et vraiment nationale que la Suisse ait jamais formée»⁵ bezeichnete. Das kartografische Medium konstruierte mit wissenschaftlichen Methoden einen nationalen Raum, dessen Einheitlichkeit in der von Beginn weg als «essentiell» eingestuften «uniformité de la méthode»⁶ der Kartografen begründet lag.

Die Anleitung zur «Assemblage» für die Leserschaft der Karte wies damit eine politische Konnotation auf, die sich beim Versuch, der Anleitung zu folgen, sogar in positive Überraschung steigerte: «Die Kenntniss der einzelnen Blätter des Atlas liess nicht ahnen, dass die Zusammensetzung ein wie aus einem Guss entstandenes, in allen Theilen übereinstimmendes Bild liefern würde.»⁷

Unwahrscheinlich erschien dieser Harmonieeffekt vor allem jenen, die genau wussten, wie das Werk entstanden war. Dufour selber an erster Stelle.⁸ Denn obwohl seine Berichte an die Militärkommission und an die Tagsatzung immer den Eindruck erwecken wollten, als sei die ganze Landesvermessung auf sorgfältigste Planung abgestützt und mit der einheitlichsten wissenschaftlichen Methode durchgeführt worden, glich die Karte letztlich einer kartografischen Collage. Das äusserst heterogene, von unterschiedlich qualifizierten Mitarbeitern aus Archiven zusammengetragene und auf unzähligen Vermessungskampagnen gesammelte Datenmaterial, aber auch die von Instrument zu Instrument und von Beobachter zu Beobachter schwankende Genauigkeit der neugewonnenen Daten liessen sich oft nicht einmal mit der eigentlichen «prédilection à débrouiller ce chaos» von Johannes Eschmann (1808–1852) ordnen.⁹ «Plusieurs observateurs y ont coopéré à des époques différentes; avec des instruments plus ou moins bons ils ont observé des signaux, dont l'identité avant l'ère des bornes est fort sujette à contestation»,¹⁰ schrieb dieser kritische Mitarbeiter an Dufour. Und der ebenfalls am Projekt beteiligte ehemalige Oberstquartiermeister Hans Konrad Finsler (1765–1839) beschrieb Teile der topografischen Materialien als «assez nombreux mais très décousus et très différents entre eux pour l'orientation, l'échelle et le genre de dessein». Die Schwierigkeiten, aus solchen Vorgaben etwas Einheitliches herzustellen, lasse ihn oft die Geduld verlieren.¹¹ Trotzdem hielt Dufour hauptsächlich aus Kostengründen daran fest, die Archive nach topografischem Material zu durchforsten sowie bestehende Karten – beispielsweise jene von Jean-Frédéric d'Ostervald (1775–1850) des Fürstentums Neuenburg, jene des Bistums Basel von Joseph-Antoine Buchwalder (1792–1883), oder die Thurgaukarte von Johann Jakob Sulzberger (1802–1855) – durch Veränderung ihres jeweiligen Massstabs in sein neues nationales Kartenwerk hineinzukopieren.¹² «Tous ces éléments qui existent épars, soit dans les archives des administrations cantonales, soit dans les portefeuilles des ingénieurs et dans les registres des sociétés savantes, étant réunis et coordonnés, pourront être d'une grande utilité pour la confection de la Carte de Suisse dont la direction m'est confiée», behauptete der «directeur de la Carte».¹⁵

Basis und Fundamente

Die Karte erzeugte also trotz der heterogenen Qualität der Daten eine die beteiligten Kartografen überraschende Einheitlichkeit. Dennoch ist die in der Selbstdarstellung des Projektes immer wieder angerufene «uniformité de la méthode» keineswegs als eine die Defizite der Karte verhüllende taktische Redeweise aufzufassen. Dufour konnte nämlich auf drei entscheidende Qualitätsmerkmale hinweisen: Erstens war es bislang noch keiner kartografischen Unternehmung gelungen, eine hinreichend genaue Basisvermessung durchzuführen. Die im Herbst 1834 durch-

geführten Messungen einer solchen Basis im Grossen Moos bei Aarberg stellten in bezug auf Verfahren, gemessene Länge und Präzision ein Novum dar.¹⁴ Zweitens stand die Konstruktion eines virtuellen Netzes von Vermessungsdreiecken erster, zweiter und dritter Ordnung über die ganze Schweiz hinweg völlig konkurrenzlos da.¹⁵ Drittens erlaubten die der Dufourkarte zugrunde liegenden Vermessungen eine präzedenzlose Kompatibilisierung zwischen geodätischen Beobachtungen in der Schweiz mit denjenigen europäischer Nachbarstaaten.

Auf trigonometrischer Ebene konnte die Dufourkarte damit tatsächlich jene Forderung einlösen, welche die «Neue Zürcher Zeitung» 1852 unter dem Eindruck des liberalen Umschwungs an die Tagsatzungsabgeordneten gerichtet hatte: «Sorget, dass unser Volk die rechte Stellung in der Reihe der Nationen einnehme, ehe der Sturm über Europa losbricht!»¹⁶ In die Sprache der Kartografen übertragen hiess dies, verlässliche geodätische Punkte und Linien zu bestimmen. So beschäftigte sich der Sittener Domherr Anton Berchtold (1780–1859) nach eigenen Angaben «mit der Geodesie meines lieben Vaterlandes nach allen Hilfsmitteln, welche die Astronomie, Trigonometrie und der Barometer darbieten, um die ersten Fundamente seiner Geographie, als Höhe, geographischer Position, Azimuthe, Basis etc. etc. mit Genauigkeit zu bestimmen.»¹⁷ Seine Teilnahme an der Landesvermessung unter Dufour verschob den lokalpatriotischen Akzent der Aussage in entscheidender Weise und rückte die ganze Schweiz ins Blickfeld. Aus der geodätischen Bestimmung der Fundamente seines «lieben Vaterlandes» Wallis wurde nämlich für Berchtold eine Bemühung, welche «die Geographie der Schweiz auf feste Fundamente zu gründen» suchte.¹⁸

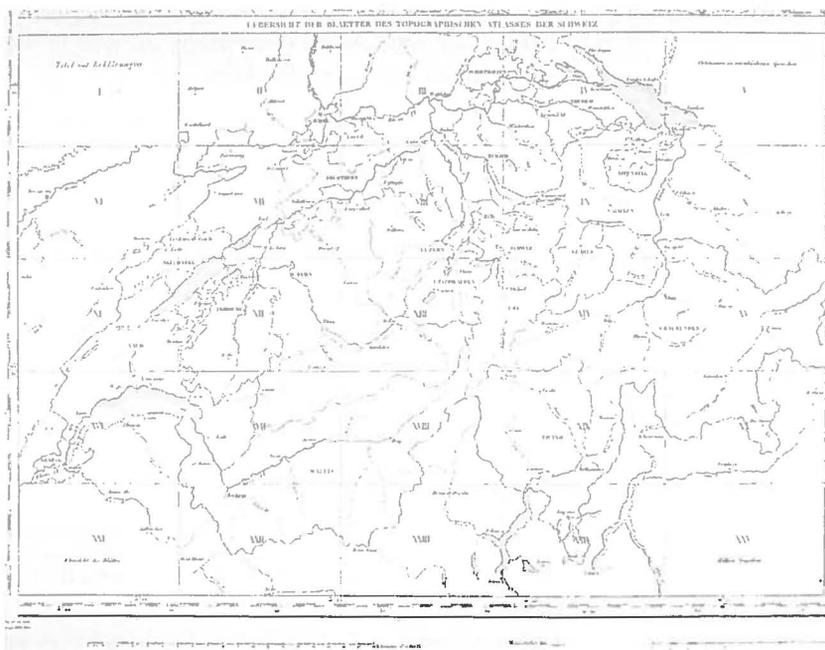
Von daher wird verständlich, weshalb neben der Basisvermessung in Aarberg den von Eschmann 1840 publizierten «Ergebnissen der trigonometrischen Vermessungen in der Schweiz» so grosses Gewicht zukam: Sie waren «nach den genauesten Formeln der modernen Wissenschaft» konstruiert und stellten damit die (Geografie der) Schweiz «auf feste Fundamente».¹⁹ Das trigonometrische «Skelett» der Landschaft musste anschliessend nur noch «mit dem Fell» der Landschaftselemente bekleidet werden.²⁰ Eine solche Grundlage für die nationale Einheit konnte zwar auch die Historiographie aus dem unerschöpflichen Fundus kollektiver Vergangenheiten herleiten – ihr musste dabei jedoch jede vergleichbare Präzision und Verbindlichkeit abgehen. Einen zusätzlichen legitimatorischen Vorteil wies das geografisch-trigonometrische Fundament der Karte dank seiner relativen Sprachblindheit auf. Die scheinbare Wertfreiheit der trigonometrischen Lingua franca liess sich unterschiedslos in allen Landesteilen zur Beherrschung aller natürlicher Räume verwenden.

Lieu de mémoire

Die Karte, welche Dufour mit aller Sorgfalt zusammengesetzt haben wollte, war kein von der politischen und natürlichen Landschaft losgelöstes Medium abstrakter wissenschaftlicher Praxis. Sie interagierte vielmehr auf unzähligen Ebenen mit dem politischen System und erzeugte nachgerade jenen nationalen Raum, den sie abzubilden sich vorgenommen hatte. Denn nationale Territorialität liess sich in keiner Weise unabhängig von kartografischen Medien denken.²¹ Indem die Karte wirtschaftliche Gefälle, politische Spannungen, kulturelle Gegensätze, soziale Differenzen und historisch bedingte regionale Unterschiede neutralisierte, schuf sie nicht nur eine neue Ordnung der Dinge, sondern auch eine neue Landschaft. So erzeugte beispielsweise die Vereinheitlichung der Nomenklatur ein bundesstaatliches Definitionsmonopol für die Bezeichnung von Städten und Ortschaften, von Tälern und Bergen, von Flüssen und Seen. Zudem schlossen die uniformen kartografischen Signaturen jede Sinnlichkeit traditioneller Landschaftswahrnehmung aus.

Bisherige politische Differenzen schliesslich, etwa jene zwischen katholischen und protestantischen Orten, wie sie die Scheuchzerkarte von 1713 noch ausgezeichnet hatte²², wurden eingeebnet und die Grenzen älterer Verwaltungseinheiten ausradiert. Hervorgehoben wurden jetzt nur noch die Kantonshauptstädte und die Grenzen ihres Zuständigkeitsgebietes.

Dieser Verlust an Differenziertheit, der bewusste Verzicht auf Detailreichtum²⁵ in der Dufourkarte wurde durch eine neuartige Dominanz der Messbarkeit ihrer Elemente kompensiert – die topografische Karte zeichnete sich durch die Gleichzeitigkeit von Bilderverlust und Dispositionsgewinn aus.²⁴ Dies erlaubte es dem politischen System, die Karte nicht allein als Planungs- und Entscheidungsgrundlage zu verwenden, sondern sie gleichzeitig auch als Medium der Selbstdarstellung einzusetzen, sei es auf internationalen oder nationalen Ausstellungen oder aber im schulischen Bereich.²⁵ Die Karte wurde so zu einem Erinnerungsort der Nation, zu einem lieu de mémoire, welcher das kollektive Gedächtnis der Schweizer und der Schweizerinnen in bezug auf ihren nationalen Raum bestimmte.²⁶



43 Übersicht Assemblage. Blatt 21 der Topografischen Karte der Schweiz.

Das 1848, nur wenige Monate nach der Gründung des Bundesstaates veröffentlichte Blatt stellt die Einteilung des Kartenwerks dar und gewährt damit jene Übersicht, welche zur Zusammensetzung oder Assemblage (der Karte) der Schweiz erforderlich war.

Auch deshalb stellte der Entscheid der Landesregierung von 1864, die höchste Erhebung der Schweizeralpen mit «Dufourspitze» anzuschreiben, eine äusserst symbolträchtige Handlung dar, indem sie die abstrakte Papierwelt des kartografischen Mediums an die von ihm dargestellte Landschaft zurückband. Eine 1878 erschienene und mehrmals wiederaufgelegte Biografie über Dufour – «mit besonderer Berücksichtigung seiner Verdienste um die politische Selbständigkeit und Einheit der Schweiz, sowie um Wissenschaft, Kunst und Humanität [...] für das Volk bearbeitet» – zog eine direkte Linie von der Dufourspitze über die unübersehbaren Masse des Gipfelvolkes hinweg zur genauen Messung bzw. bildlichen Darstellung der Schweiz: «Dufourspitze heisst jener majestätische firngeschmückte Felsengipfel, der als Herrscher inmitten der ganzen

Riesenschaar fast ebenbürtiger Alpenfürsten des Schweizerlandes thront, die ihre silberlockigen Häupter in engern und weitem Kreisen um ihn her aus der unübersehbaren Masse des niedern Gipfelvolkes emporstrecken und täglich den ersten Gruss wie den letzten Kuss des Sonnengottes empfangen. Diesen Namen trägt er nicht von Ungefähr: die Repräsentanten des Schweizervolkes haben ihn zu Ehren des Generals Dufour so genannt und zwar speziell in der Absicht, dadurch den unbelohnbaren Verdiensten dieses Mannes um die genaue Messung und die ebenso korrekte als effektvolle und zweckdienliche bildliche Darstellung des Schweizerlandes ein Denkmal zu setzen.»²⁷ Eine recht forcierte, aber umso aufschlussreichere Metaphorik: Der Rat der göttlich inspirierten Weisen, deren «primus inter pares» und gleichzeitiger «Herrscher» Dufour sein soll, ist umgeben von der unübersehbaren Masse des niederen Volkes, dessen Repräsentanten dem genau messenden Kartografen ein Denkmal oder einen Gedächtnisort setzen für seine Repräsentation des «Schweizerlandes». Die so bewerkstelligte helvetische Triangulation von Kartografie, Politik und nationaler Repräsentation machte den geografischen Raum der Schweiz nicht nur transparenter und einheitlicher, sondern stiftete damit sowohl auf der Karte als auch in der Landschaft neue lieux de mémoire, die sich in den Prozess der Erfindung der Schweiz nahtlos einflochten.

1 Dufour an Bundesrat Fornerod, 50. 5. 1865, Bundesarchiv E27 22642 HAZ-d/5779. Zum Inventar siehe Bundesarchiv E27 22642, Inventare 1849–1865, HAZ-d/5779.

2 Ganzer Abschnitt: Johann Heinrich Graf, Die Schweizerische Landesvermessung 1852–1864. Geschichte der Dufourkarte, Bern 1896.

3 Dufour an Walker, 29. 6. 1855, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5781, Nr. 95.

4 Dufour an Finsler, 8. 12. 1854, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5782, Nr. 199.

5 Studer an Dufour, 19. 3. 1857, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5770. Hervorhebung D.G.

6 Finsler an Dufour, 28. 4. 1855, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5769.

7 Hermann Siegfried, Internationale Weltausstellung 1878 in Paris. Schweiz. Geographische und cosmographische Karten und Apparate. Classe 16. Bericht, Zürich 1879, S. 8.

8 Dazu ebenfalls Siegfried, Weltausstellung, S. 8.

9 Eschmann an Dufour, 51. 10. 1856, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5770.

10 Eschmann an Dufour, 5. 2. 1855, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5769.

11 Finsler an Dufour, 15. 12. 1854, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5769.

12 Guillaume-Henri Dufour, Schlussbericht des Herrn General Dufour über die topographische Karte der Schweiz vom 31. Dezember 1864, in: Bundesblatt der schweizerischen Eidgenossenschaft, 17, 1865, H. 10, S. 205–214.

13 Dufour an die Kantone (Zirkular), 16. 3. 1857, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5785, Nr. 460.

14 Guillaume-Henri Dufour, Notice sur la mesure de la base d'Arberg en Suisse, in: Bibliothèque universelle des sciences, belles-lettres et arts, 57, 1854, H. 5, S. 372–385. Johann Eschmann, Ergebnisse der trigonometrischen Vermessungen in der Schweiz, Zürich 1840.

15 Graf, Landesvermessung, S. 87–102.

16 Neue Zürcher Zeitung, 11. 1. 1852, S. 10.

17 Berchtold an Dufour, 51. 10. 1854, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5769.

18 Berchtold an Dufour, 28. 5. 1856, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5770. Hervorhebung D.G.

- 19
Dufour, Schlussbericht.
- 20
Berchtold an Dufour, 19. 5. 1855, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5769.
- 21
Dazu Daniel Speich, Papierwelten. Eine historische Vermessung der Kartographie im Kanton Zürich des späten 18. und 19. Jh., unpublizierte Lizentiatsarbeit der Universität Zürich, Zürich 1997.
- 22
Rudolf Wolf, Geschichte der Vermessungen in der Schweiz als Historische Einleitung zu den Arbeiten der schweizerischen geodätischen Commission, Zürich 1879, S. 47–56; Arthur Dürst, Johann Jakob Scheuchzer, Nova Helvetiae tabula geographica. Erläuterndes Begleitwerk zur Faksimileausgabe der Nova Helvetiae tabula geographica von Johann Jakob Scheuchzer, Zürich 1971.
- 23
Buchwalder an Dufour, 09. 1. 1848, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5774; Dufour an Bader, 18. 8. 1856, Bundesarchiv E 27 Nr. 22642 HAZ d/5785, Nr. 578.
- 24
Ulrich Meister, Der heutige Standpunkt der schweizerischen Kartographie und die Lesbarkeit unserer Karten, Zürich 1885.
- 25
Zu den Ausstellungen: Kaspar Constantin Amrein, Schweizerische Weltausstellung in Paris. Geographische und cosmographische Karten, Zürich 1890; ders., Bericht über Gruppe 56: Kartographie. Schweizerische Landesausstellung 1885, Zürich 1884; Fridolin Becker, Die schweizerische Kartographie an der Weltausstellung in Paris 1889 und ihre neuen Ziele, Frauenfeld 1890; ders., Die schweizerische Kartographie im Jahre 1914 an der Landesausstellung in Bern. Wesen und Aufgaben einer Landesaufnahme, Frauenfeld 1915; Schweizerische Landesausstellung (Hg.), Die Kartographie der Schweiz in ihrer historischen Entwicklung dargestellt, Zürich 1885; Bundesarchiv E27 Nr. 20115–20124. Zur Schule: Speich, Papierwelten, S. 102–105.
- 26
Vgl. Pierre Nora (Hg.), Les lieux de mémoire, Paris 1984–1992.
- 27
Walter Senn-Barbieux, Das Buch vom General Dufour. Sein Leben und Wirken, mit besonderer Berücksichtigung seiner Verdienste um die politische Selbständigkeit der Schweiz sowie um Wissenschaft, Kunst und Humanität. Unter Benutzung der besten Quellen für das Volk bearbeitet, St. Gallen 1878, S. 84.